

«Ein Star wie Pink taugt als Vorbild wenig»

Interview: Milena Krstic. Aktualisiert vor 31 Minuten

Die Geschäftsleiterin des Vereins «Helvetia rockt» will nicht jammern über die tiefe Frauenquote im Musikgeschäft, sie will etwas dagegen unternehmen.



Nicht immer stösst Regula Frei auf Verständnis für ihr Anliegen, Frauen im Musikbusiness zu fördern.

Bild: zvg

Helvetia Rockt

www.helvetiarockt.ch

Infobox

Info zu den Konzerten:

www.baerenbuchsi.ch.

Konzerte im Bären Buchsi

Die **Musikerin Regula Frei** ist nicht nur Geschäftsstellenleiterin des Vereins **Helvetia rockt**, sondern spielt auch eher männertypische Instrumente: Bassgitarre und Kontrabass. Damit setzt sie starke Zeichen als

Ein Wochenende nur mit Frauenbands. Muss das sein?

Eigentlich nicht. Aber es ist das, was ich bewirken kann, statt nur zu jammern. Mir wäre es am liebsten, wenn es das gar nicht brauchen würde und es eine Selbstverständlichkeit wäre, dass genau so viele Frauen wie Männer auf der Bühne stehen und Musik machen. Was der Verein Helvetia rockt macht, ist eigentlich widersprüchlich. Einerseits wollen wir die Musikerinnen nicht auf ihr Geschlecht reduzieren. Andererseits heben wir mit unserer Plattform das Frausein hervor. Das zirkushafte Vorführen ist aber nicht unser Ziel. Eher das lustvolle Spiel mit dem gängigen System.

Botschafterin für mehr Musikerinnen im Unterhaltungszirkus, denn Sängerinnen gebe es etliche.

Aktuell organisiert sie ein Wochenende, das die Damen der Schweizer Szene fördern soll. Es findet **dieses Wochenende im Kulturlokal Bären Buchsi** in Münchenbuchsee statt. Mit dabei sind **Miriam Crespo, Jua*, Vynylia und My Baby The Bomb**.

wir die? Männer sind in der Musikszene besser vernetzt, das ist kein Geheimnis. Aus diesem Grund organisieren wir gemeinsam mit dem Frauenraum der Reitschule am 1. Dezember ein Podiumsgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Musikszene.

Und was halten Sie von der Frauenquote in der Wirtschaft?

Ein heikles Thema. Grundsätzlich aber bin ich dafür. Eine zeitbegrenzte Quotenregelung finde ich vernünftig. Auch wenn das schwerfällig wirkt, aber manchmal braucht es ein Gesetz oder eine Vorschrift, um etwas zu verändern. Wichtig ist: Es gibt verschiedene Domänen und Minderheiten. Und jede gewollte Veränderung verlangt eine eigene Herangehensweise. In der Wirtschaft zum Beispiel hat ein Hochschulabschluss für die Laufbahn einen wichtigen Stellenwert. Aber eine Musikerin muss nicht unbedingt studieren, um Erfolg zu haben. Gerade im Bereich Pop und Rock ist es üblich, dass man selber ausprobiert und allenfalls Privatunterricht nimmt.

Mit welchen Vorurteilen wird Ihnen meistens begegnet, wenn Sie von Ihren Projekten erzählen?

95 Prozent der Menschen - und da meine ich Frauen wie auch Männer - unterstützen uns und begegnen mir mit grosser Freude. Von den restlichen fünf Prozent höre ich Aussagen wie: «Was hast du für ein Problem? Ist doch alles in Ordnung.» Auch die Aussage, dass Frauenförderung altmodisch sei. Oft herrscht dieses verzerrte Bild der herumkeifenden Feministin vor.

Mit Ihrer Koordinationsstelle für Musikerinnen im Jazz, Pop und Rock sind Sie bestens informiert über das aktuelle Musikgeschehen. In welche Damen stecken Sie besonders viel Hoffnung?

In eine Band, die am Samstag an unserem Anlass auftritt: die Luzernerinnen My Baby The Bomb. Sie sind unverfroren, wild und sehr lustig. Ich beobachte auch den Weg der aufstrebenden Band Velvet Two Stripes. Nachdem ich sie live gesehen habe, traue ich ihnen viel zu. Doch nicht nur die jungen Frauen bewegen etwas. Margrit Rieben etwa, eine der ersten Schlagzeugerinnen an der Jazzschule. Heute hat sie ihre eigenen Elektroprojekte. Oder eine der wenigen Tontechnikerinnen der Schweiz, Franziska Rüedi. Sie rockt das Mischpult! (DerBund.ch/Newsnet)

Erstellt: 15.11.2012, 09:39 Uhr

Noch keine Kommentare